

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 34 (1982)
Heft: 16

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZOOM-FILMBERATER

Illustrierte Halbmonatszeitschrift für Film, Radio, Fernsehen

Nr. 16, 18. August 1982

ZOOM 34. Jahrgang

«Der Filmberater» 42. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

Herausgeber

Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit

Schweizerischer Katholischer Volksverein, vertreten durch die Film-Kommission und die Radio- und Fernsehkommission

Redaktion

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern
Telefon 031/45 32 91

Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich
Telefon 01/20155 80

Ständiger Mitarbeiter der Redaktion: Matthias Loretan

Abonnementsgebühren

Fr. 36.– im Jahr, Fr. 22.– im Halbjahr
(Ausland Fr. 42.–/25.–).
Studenten und Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer Bestätigung der Schulen oder des Betriebes eine Ermässigung
(Jahresabonnement Fr. 31.–/
Halbjahresabonnement Fr. 20.–,
im Ausland Fr. 36.–/22.–).
Einzelverkaufspreis Fr. 2.50

Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli + Cie AG, Postfach 2728
3001 Bern, Telefon 031/23 23 23
PC 30-169

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und Quellenhinweis gestattet.

Inhalt

- Kommunikation und Gesellschaft
- 2 Das heimliche Imperium
 - 8 Kinosaurier, Videovirus: Video ergo sum
 - 13 Anspruch auf eine eigene Kultur
- Filmkritik
- 19 *Soldier Girls*
 - 20 *Conan the Barbarian*
 - 23 *The Soldier*
In A Lonely Place
- Film im Fernsehen
- 26 Wo die kleinen Sachen nicht stimmen, stimmen auch die grossen nicht (Lindtberg-Retrospektive)
- TV/Radio – kritisch
- 28 Gebären in moderner Gesellschaft

- 30 Vom nationalsozialistischen
«Zupfgeigenhansel» zum Kanonenfutter
- 32 «Trauerarbeit» beim Tod eines Freundes

Titelbild

Frau und Militär – ein umstrittenes Thema, das Joan Churchill und Nicholas Broomfield in ihrem Film «Soldier Girls», einem Bericht über weibliche Rekruten in einem amerikanischen Ausbildungscamp, eindrücklich zur Diskussion stellen.

LIEBE LESER

Die Schweiz sei ein Beispiel dafür, dass verschiedene Kulturgruppen in einem Land friedlich zusammenleben können, erklärte alt Botschafter Ernesto Thalmann an der 2. Weltkulturkonferenz der UNESCO in Mexiko. Dies sei vor allem dank unserem föderalistischen und dezentralisierten Staatswesen möglich, aber nicht zuletzt auch des Grundsatzes wegen, staatliche Interventionen im Kulturbereich strikte auf subsidiäre Aufgaben zu beschränken. Die Schweiz auch auf kulturellem Gebiet ein Musterland und Vorbild? Wer mit der kargen Unterstützung des Bundes und der Kantone und Kommunen etwa im Bereich des Filmes, der Literatur oder der bildenden Kunst knapp zu überleben vermag, sieht es möglicherweise etwas anders. Und wer sich etwas intensiver im Spannungsfeld zwischen romanischem und deutschem Kulturbereich bewegt, wird zum «friedlichen Zusammenleben» zumindest ein Fragezeichen setzen. Grosse Folgen scheinen Botschafter Thalmanns etwas euphorische Äusserungen über den erfreulichen Zustand helvetischer Kultur-Koexistenz allerdings nicht zu haben. In Mexiko stand, wenn nicht alles täuscht und die Medien richtig informiert haben, anderes im Mittelpunkt der Auseinandersetzung: der Kulturimperialismus der nordamerikanischen und europäischen Staaten.

Jack Lang, Frankreichs wirbliger und eigenwilliger Kulturminister, formulierte es so: «In vielen Ländern sind die Gesichter des amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan und des sowjetischen Parteivorsitzenden Leonid Breschnew besser bekannt als jene der nächsten Nachbarn. Die Industrie der Massenprodukte habe eine standardisierte, eine einheitliche Mode und eine einzige Form von Unterhaltung zum Ziel.» Es sei an der Zeit, fuhr der Minister fort, gegen «ein globales Königreich der Profite» zu kämpfen. Das intellektuelle Leben sei einem «multinationalen, finanziell dominierten System» zum Opfer gefallen. Ähnliches war auch aus dem Munde der ehemaligen Filmschauspielerin und heutigen Kulturministerin Griechenlands, Melina Mercouri, zu hören, die zudem vehement eine Rückführung von Kulturgütern und Kunstschatzen in ihre Ursprungsländer forderte. «Die Länder der dritten Welt sollten sich vereinigen, um ihre kulturelle Identität vor dem kulturellen Kolonialismus zu schützen», liess sich die streitbare Frau vernehmen.

Neu an den Plädoyers wider die Zerstörung kultureller Identitäten durch eine Überschwemmung der Märkte mit den Produkten einer durch multinationale Gesellschaften und/oder politische Interessen beherrschte Massenmedien-Industrie ist, dass sie nun nicht mehr ausschliesslich von den Vertretern betroffener Drittwelt-Staaten formuliert werden, sondern von Ministern westeuropäischer Regierungen vorsichtig sozialistischer Ausrichtung. Das hat für etlichen Aufruhr gesorgt, und Vorwürfe wie Anti-Amerikanismus oder Ausspielung finanzieller Eigeninteressen waren rasch zur Hand. Dabei ist allerdings übersehen worden, dass von der Zerstörung der kulturellen Identität durch die Massenprodukte einer ausschliesslich profitorientierten Kommunikations-Industrie längst nicht mehr allein die Entwicklungsländer, sondern in zunehmendem Masse die Industrie- und Herstellerstaaten selber betroffen sind. Ein Blick in die Unterhaltungsprogramme europäischer Fernsehanstalten genügt als Beweis, dass die vielbeschworenen «amerikanischen Zustände» mit der zunehmenden Kommerzialisierung der Massenmedien auch bei uns Einzug gehalten haben, wenn vielleicht auch in etwas subtilerer Weise. Die kulturelle Selbstbestimmung ist kein ausschliessliches Problem der Drittwelt-Länder mehr – wiewohl es dort vordringlicher Behandlung bedarf, wie das Interview mit dem indonesischen Regisseur und Schauspieler Slamet Rahardjo in dieser Nummer zeigt –, sondern auch unseres. Nicht allein aus Solidarität zur Dritten Welt, nein, auch im eigenen Interesse müsste die Schweiz in Zukunft anstelle eines gutmeinenden und gütigen alt Botschafters einen «jung Minister» à la Mercouri und Lang an die Weltkulturkonferenzen schicken, der mithilft, jenen den Marsch zu blasen, welche die Kultur rücksichtslos zum Tummelfeld ihrer Profitgier, Ideologie und Machtansprüche degradieren wollen.

Mit freundlichen Grüssen

